

# MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXX. Jahrgang, Nr. 8

August 1957

## Inhalt

### Die österreichische Konjunktur zu Beginn der Herbstsaison

Zuwachsrate des Sozialproduktes im I. Halbjahr 5,5% — Lebhaftere Investitionstätigkeit — Unvermindert hoher privater Konsum — Expansiver Außenhandel — Aktive Zahlungsbilanz steigert Geldflüssigkeit — Beruhigung des Preis-Lohn-Auftriebes

### Die wirtschaftliche Lage auf den einzelnen Gebieten

Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Land- und Forstwirtschaft; Holzschlag um ein Drittel höher als im I. Halbjahr 1956 — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Einzelhandelsumsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel; Außenhandel zu konstanten Preisen und Außenhandelspreise im II. Halbjahr 1957

### Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

## Die österreichische Konjunktur zu Beginn der Herbstsaison

Zuwachsrate des Sozialproduktes im 1. Halbjahr 5,5% — Lebhaftere Investitionstätigkeit — Unvermindert hoher privater Konsum — Expansiver Außenhandel — Aktive Zahlungsbilanz steigert Geldflüssigkeit — Beruhigung des Preis-Lohn-Auftriebes

### Zuwachsrate des Sozialproduktes im 1. Halbjahr 5,5%

Die österreichische Wirtschaft wächst heuer stärker und stetiger als im Vorjahr. Das *Brutto-Nationalprodukt* war im I. und II. Quartal real um je 5,5% höher als im Vorjahr. Für das III. Quartal sind nach den bisher vorliegenden Daten ähnlich günstige Ergebnisse zu erwarten. Diese Entwicklung ist besonders bemerkenswert, da das Wachstum des Sozialproduktes von Mitte 1955 bis Ende 1956 ständig schwächer geworden ist. Im III. und IV. Quartal hätten die jährlichen Zuwachsraten nur noch etwas über 3% und 2% betragen. Die stärkere Expansion der Wirtschaft im Jahre 1957 verteilt sich ziemlich gleichmäßig auf alle wichtigen Wirtschaftszweige. Die besonders hohen Zuwachsraten in der Bauwirtschaft und im Verkehr zu Jahresbeginn waren hauptsächlich witterungsbedingt und wurden durch entsprechend schwächere Ergebnisse im II. Quartal wieder ausgeglichen. Nur die kräftig steigenden Außenhandelsumsätze ragen weiterhin aus der allgemeinen Entwicklung heraus.

Die *Industrie* erzeugte im I. Quartal 1957 um 4,3% und im II. Quartal um 6,4% mehr als im Vorjahr. Ähnlich hohe Zuwachsraten wurden seit Früh-

### Entwicklung des Brutto-Nationalproduktes

|  | I Quartal<br>1957 | II Quartal<br>1957 | I Halbjahr<br>1957 |
|--|-------------------|--------------------|--------------------|
| Industrie (einschließlich Erdöl) und Gewerbe | 3,9               | 5,6                | 4,7                |
| Baugewerbe                                   | 11,3              | 1,2                | 4,2                |
| Verkehr                                      | 11,2              | 1,8                | 6,4                |
| Handel                                       | 11,8              | 12,6               | 12,2               |
| Elektrizität, Gas, Wasser                    | 4,7               | 10,5               | 7,7                |
| Land- u. Forstwirtschaft                     | 5,0               | 5,0                | 5,0                |
| Sozialprodukt insgesamt                      | 5,6               | 5,5                | 5,5                |

jahr 1956 nicht mehr erreicht. Die zu Jahresbeginn noch beträchtlichen Unterschiede zwischen einzelnen Industriezweigen haben sich in den letzten Monaten merklich verringert. Die Produktion von Grundstoffen (insbesondere von Eisen, Aluminium und Magnesit) kann trotz hoher Nachfrage im In- und Ausland vielfach nicht mehr so stark wie bisher ausgeweitet werden, da die Kapazitäten voll ausgelastet sind. Gleichzeitig holen die Investitionsgüterindustrien, die im 2. Halbjahr 1956 teilweise stärkere Rückschläge erlitten haben, wieder auf. Besonders die Maschinenindustrie hat sich seit dem Frühjahr kräftig belebt. Gießereien, Elektroindustrie sowie Eisen- und Metallwarenindustrie erzeugten Mitte 1957 wieder mehr als im Vorjahr. Nur die Produktion von Fahrzeugen ist trotz lebhafterer Nachfrage noch nied-

riger. Die Konsumgüterproduktion steigt seit 1½ Jahren ziemlich stetig, mit nur geringen branchenmäßigen Unterschieden. Sie war im I. und II. Quartal um 6% und 5% höher als im Vorjahr. Die günstige Entwicklung der Industrieproduktion hat vermutlich auch im Sommer angehalten. Einzelne bereits vorliegende Produktionsergebnisse für Juli und die Tendenzmeldungen der Unternehmer im Konjunkturtest des Institutes sind besser, als saisongemäß erwartet wurde. Auch die Auftragslage der Industrie befriedigt. Nach einer Sonderbefragung im Konjunkturtest verfügten die meisten Investitionsgüterindustrien zu Jahresmitte über größere Auftragsbestände als Ende März 1957.

Die Ausweitung der Industrieproduktion wurde von einer kräftigen Steigerung der Produktivität begleitet. Die Leistungen pro Beschäftigten, die im Durchschnitt 1956 nur noch um 1% zugenommen hatten, waren im 1. Halbjahr 1957 um 5% höher als im Vorjahr. Der bemerkenswerte Produktivitätsfortschritt wurde durch höhere Rationalisierungs-Investitionen und eine zunehmende Verlagerung der Gesamtproduktion auf leistungsfähige Betriebe vorbereitet. Technisch mögliche Produktivitätssteigerungen werden jedoch in der Regel erst dann realisiert, wenn der Markt eine Ausweitung der Produktion erlaubt und die Betriebe ihre Arbeitskräfte auch nach Einführung arbeitsparender Produktionsmethoden weiter beschäftigen können.

Die *Bauwirtschaft* kam dank dem milden Winter besonders früh auf volle Touren und konnte dadurch ähnliche Saisonspitzen wie in den letzten Jahren vermeiden. Die Bauleistungen waren im I. Quartal um 11%, im II. Quartal aber nur um 1% höher als im Vorjahr. Die Spannungen auf dem Baumarkt, die in den letzten Jahren vielfach den Baufortschritt verzögerten, sind geringer geworden. Arbeitskräfte und Baustoffe stehen im allgemeinen ausreichend zur Verfügung. Die zusätzlichen öffentlichen Aufträge im Straßen-, Brücken- und Eisenbahnoberbau, die im 2. Halbjahr aus Mitteln der Mineralölsteuer, Auslandsanleihen und Mehreinnahmen für das Eventualbudget finanziert werden, können daher vermutlich ohne Schwierigkeiten untergebracht werden. Im Hochbau klagten viele Unternehmer über Mangel an Anschlußaufträgen für die nächste Bausaison.

Die *Landwirtschaft* wird im Jahre 1957 voraussichtlich mehr Nahrungsmittel erzeugen als im Vorjahr. Wohl litten Äpfel, Getreide und Kartoffeln zuerst unter Spätfrösten und später unter Dürre bzw. Nässe, doch dürften die Mindererträge durch Mehrerträge an Wein, Körnermais und Zuckerrüben mehr als wettgemacht werden. Milch wurde im 1. Halb-

jahr dank reichlichen Erträgen an Grünfutter und großen Futtermitteln aus dem Vorjahr um 6% mehr erzeugt und, infolge erhöhter Erzeugerpreise, um 19% mehr auf den Markt gebracht. Im Juli und August war die Marktproduktion an Milch um 14% höher als in den gleichen Monaten 1956. Die Marktproduktion an Fleisch war im I. Quartal gleich hoch, im II. Quartal um 4% und im Juli um 10% höher als im Vorjahr. Auch die Ausfuhr von Nutz- und Zuchtrindern wurde intensiviert. Da sich die Futtermittellieferung nach dem Mangel im Juni und Juli wieder gebessert hat und der Schweinebestand infolge erhöhter Sauenzulassungen wächst, wird die tierische Produktion im III. und IV. Quartal ebenfalls über dem Vorjahresniveau liegen.

Die *Forstwirtschaft* schlugerte im I. Quartal nach den Angaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft um 38% und im II. Quartal um 26% mehr Holz als in den gleichen Quartalen 1956. Der Mehranfall von 11 Mill. fm Deubholz im 1. Halbjahr ist allerdings nur zum Teil auf einen verstärkten Eintrieb zurückzuführen. Vielmehr mußte im Frühjahr noch viel Holz aufgearbeitet werden (die Schätzungen schwanken zwischen 0,8 und 1 Mill. fm), das im Oktober und November 1956 vom Sturm geworfen oder durch Schnee gebrochen wurde. Überaus stark wurde wieder der Bauernwald überschlagert; er lieferte 52% der Holzmenge bei einem Flächenanteil von nur 34%. Trotz hohen, großteils sofort greifbaren Rohholzvorräten und leicht rückläufigem Schnittholzabsatz im In- und Ausland ist der Holzmarkt in Österreich bemerkenswert fest. Wenn die Forstwirtschaft im 2. Halbjahr gleich viel Holz nützt wie im Vorjahr, läge der Einschlag im Jahr 1957 um 11% über dem Niveau von 1956.

Der *Einzelhandel* zieht aus der kräftigen Zunahme der Masseneinkommen Nutzen. Die Umsätze waren wertmäßig im I. Quartal um 2%, im II. Quartal aber um 13% und im Juli sogar um 16% höher als im Vorjahr. Diese starken kurzfristigen Schwankungen erklären sich hauptsächlich aus Verschiebungen im Ostergeschäft, Unterschieden in der Zahl der Verkaufstage und ähnlichen Zufallseinflüssen. In den ersten sieben Monaten zusammen wurde wertmäßig um 9% (mengenmäßig um 7%) mehr verkauft als im Vorjahr. Die Umsatzsteigerung war größer als im 2. Halbjahr 1956 (6% und 5%). Allerdings hat das Wetter das Frühjahrsgeschäft heuer besonders begünstigt, im Vorjahr aber stark beeinträchtigt. Im Großhandel sind die Umsätze im allgemeinen stärker gestiegen als im Einzelhandel. Besonders der Export-Import-Handel erhielt durch die zunehmende Außenhandelsverflechtung der österreichischen Wirtschaft

starken Auftrieb. Die Außenhandelsumsätze waren in den ersten sieben Monaten volumenmäßig um 17% höher als im Vorjahr, die Ausfuhr stieg um 19%, die Einfuhr um 14%.

Das wachsende Güter- und Handelsvolumen stellte zusätzliche Anforderungen an den *Verkehr*. Bahn, Donauschiffahrt und Straßentransport erzielten im Güterverkehr in den ersten sieben Monaten um 7%, 19% und 5% (Schätzung) höhere Leistungen als im Vorjahr. Besonders der frühe Beginn der Frühjahrssaison hat die Nachfrage nach Transportraum stark belebt. Dieser Vorgriff beeinträchtigte allerdings die Leistungen im II. Quartal: sie lagen nur um 1% (Bahn) und 14% (Schiff) über dem Vorjahr. Im Gegensatz zum anhaltend wachsenden Güterverkehr vermochte der Reiseverkehr mit Massenverkehrsmitteln das hohe Niveau vom Jahre 1956 nur knapp zu halten. Mit Omnibussen, Flugzeugen und Schiffen wurden in den ersten sieben Monaten um insgesamt 2% mehr Personen befördert als im Vorjahr, die Leistungen im Bahnverkehr waren um 1% niedriger. Die Stagnation des Verkehrs mit Massentransportmitteln erklärt sich teilweise aus der zunehmenden Motorisierung und dem steigenden Individualverkehr. Personenkraftwagen wurden in den ersten sieben Monaten um 15% mehr zum Verkehr zugelassen als im Vorjahr.

Der *Fremdenverkehr* hat sich nach etwas schwächeren Ergebnissen an der Jahreswende kräftig belebt. Die Zahl der Übernachtungen war im I. und II. Quartal um 4% und 17% (im Juli um 13%) höher als im Vorjahr. Die Leistungssteigerung war hauptsächlich dem Ausländerverkehr zu danken. Er war in den ersten sieben Monaten um 17% höher und brachte um 23% mehr Deviseneinnahmen als im Vorjahr. Der Inländerverkehr hat im gleichen Zeitraum um 7% zugenommen.

Die Belebung der Wirtschaft kommt nicht zuletzt dem *Arbeitsmarkt* zugute. Die verfügbaren Arbeitskraftreserven konnten weiter ausgeschöpft und zusätzliche Kräfte für die Produktion gewonnen werden. Ende August waren 2,255 600 Personen beschäftigt, um 42 500 oder 1 9% mehr als im Vorjahr. In dieser Zahl sind allerdings 10 700 präsenzdienstpflichtige Soldaten enthalten, die schon vor ihrer Einberufung sozialversicherungspflichtig waren. Wie stark die Wirtschaft in den letzten Jahren gewachsen ist, geht besonders daraus hervor, daß der Beschäftigtenstand des Konjunktur- und Inflationsjahres 1951, der lange Zeit als ein besonderer Höhepunkt galt, bereits um 208 500 oder 10 2% überschritten wurde. Die Zahl der vorgemerkten Arbeitsuchenden war Ende August mit 61 900 um 3 400 oder 5 3% niedriger als im Vor-

jahr. Nur wenige Berufe, wie die Land- und Forstarbeiter, Steinarbeiter und Bauarbeiter hatten mehr Arbeitsuchende. Die Rate der Arbeitslosigkeit betrug Ende August 2 7% gegen 2 9% im Vorjahr. Sie ist bei Frauen höher als bei Männern, obwohl im letzten Jahr weit mehr Frauen in den Arbeitsprozeß eingegliedert wurden. Die günstige Arbeitslage wirkt sich auch auf den Lehrstellenmarkt aus. Vor Entlassung des neuen Jahrganges aus den Schulen (Ende Juni) entfielen auf 100 sofort verfügbare Lehrstellen 23 Knaben (im Vorjahr 28) und 129 Mädchen (191). Trotz der hohen Nachfrage nach Arbeitskräften hatten die Arbeitsämter Ende August nur 22 900 offene Stellen zu vergeben, um 6% weniger als im Vorjahr. Das hängt teilweise damit zusammen, daß der Arbeitsmarkt für Land- und Bauarbeiter weniger angespannt ist als in den letzten Jahren. Außerdem scheint sich das Arbeitskräfteangebot besser als bisher der Struktur der Nachfrage anzupassen.

### Lebhaftere Investitionstätigkeit

Die Abschwächung der Investitionstätigkeit im Jahre 1956 erwies sich nur als vorübergehend. Seit Anfang 1957 zeichnet sich in wichtigen Bereichen neuerlich eine leichte Belebung ab. Zwar sind die zahlenmäßigen Ergebnisse für das II. Quartal noch keineswegs besonders eindrucksvoll: die baulichen und maschinellen Brutto-Investitionen waren real nur um knapp 2% höher als ein Jahr vorher. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß heuer dank dem milden Wetter die Bausaison besonders früh begonnen hat und Anschaffungen von maschinellen Investitionsgütern auf das I. Quartal vorverlegt wurden (Daraus erklärt sich die besonders hohe Zuwachsrate der Brutto-Investitionen von 12 4% im I. Quartal 1957). Auch waren die Investitionen im II. Quartal des Vorjahres besonders hoch, da damals vielfach alte Aufträge aufgearbeitet und stoßweise ausgeliefert wurden. Faßt man — um diese kurzfristigen Verschiebungen auszugleichen — die Ergebnisse vom I. und II. Quartal zusammen, so waren die realen Investitionen im 1. Halbjahr 1957 um 6% höher als im 1. Halbjahr 1956. Dagegen war im 2. Halbjahr 1956 um 4% weniger investiert worden als ein Jahr vorher<sup>1)</sup>. Den erhöhten Auftragsbeständen zufolge, die im Vorjahr zum Teil schon stark zusammengeschnitten waren, ist die Nachfrage nach Investitionsgütern

<sup>1)</sup> Die saisonalen Verschiebungen in der Investitionstätigkeit zwischen Jahren mit (1955 und 1957) und ohne (1956) steuerlichen Investitionsbegünstigungen können das Umschlagen von einer negativen in eine deutliche positive Zuwachsrate der Investitionen nur zum Teil erklären.

vermutlich etwas stärker gestiegen als die effektiven Investitionen.

### Brutto-Investitionen des Anlagevermögens<sup>1)</sup>

| Jahr   | Quartal | Ma-<br>schinelle | Bauliche | Insgesamt | Investitionen an Maschi-<br>nen u. Fahrzeugen in der<br>Landwirt-<br>schaft | übrigen<br>Wirtschaft |
|--|---------|------------------|----------|-----------|---|-----------------------|
| Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in Prozent |         |                  |          |           |   |                       |
| 1956   | I       | + 70             | + 05     | + 50      | +29 3   | - 3 4                 |
|  | II      | + 59             | + 52     | + 56      | +27 9   | + 1 4                 |
|  | III     | - 49             | + 35     | - 02      | -14 0   | - 4 8                 |
|  | IV      | -11 4            | - 3 7    | - 8 4     | -22 7   | -16 4                 |
| 1957   | I       | +11 2            | +15 3    | +12 4     | +12 6   | +13 9                 |
|  | II      | + 27             | + 13     | + 20      | -10 3   | + 6 4                 |

<sup>1)</sup> Zu konstanten Preisen

Die Belebung erstreckt sich ebenso wie die Abschwächung im Vorjahr hauptsächlich auf maschinelle Investitionsgüter. Die österreichische Wirtschaft investierte im 1. Halbjahr um 7% mehr bewegliche Anlagegüter als im Vorjahr, darunter um 13% mehr Maschinen und um 9% mehr Elektrogeräte und Elektroapparate. Nur der Absatz von Fahrzeugen blieb noch unter dem vom Vorjahr. Dagegen ist bei den baulichen Investitionen vorerst noch kein neuerlicher konjunktureller Auftrieb erkennbar. Die verhältnismäßig hohe Zuwachsrate von 5% im 1. Halbjahr war ausschließlich dem witterungsbedingten frühen Beginn der Bausaison zu danken. Die Entwicklung in den Sommermonaten läßt annehmen, daß das Bauvolumen heuer ebenso wie im Vorjahr nur um 2 bis 3% zunehmen wird. Die Verlagerung von den baulichen zu den maschinellen Investitionen hängt teilweise damit zusammen, daß die Investitionspolitik der Industrie mehr auf Rationalisierung als auf Erweiterung der Betriebe abzielt. Außerdem stehen trotz der Freigabe eines Teiles vom Eventualbudget und trotz zusätzlicher Ausgabenkredite für militärische und zivile Bauten des Bundes nur wenig mehr öffentliche Mittel für Investitionen zur Verfügung als im Vorjahr.

Weiters fällt auf, daß die Landwirtschaft an der lebhafteren Investitionstätigkeit bisher keinen Anteil hatte. Ihre maschinellen Brutto-Investitionen waren im 1. Halbjahr real um 1% niedriger als im Vorjahr. Im einzelnen wurden um 13% mehr Landmaschinen, aber um 10% weniger Traktoren gekauft. Allerdings gibt der Vergleich mit dem Vorjahr nur beschränkt Aufschlüsse über die tatsächliche Investitionsgüternachfrage der Landwirtschaft, da im Frühjahr 1956 Produktion und Auslieferung von Traktoren stark forciert wurden, um die Auftragsbestände abzubauen. Auch die anhaltende Verschiebung der Nachfrage zu Gunsten höherwertiger und komplizierter Landmaschinen kommt in der Berechnung nicht voll zum Ausdruck. Im 2. Halbjahr 1957 werden die maschinellen Investitionen der Landwirtschaft wahr-

scheinlich wieder den Vorjahresstand übersteigen. Trotzdem spricht manches dafür, daß die landwirtschaftlichen Investitionen einem eigenen, von Ernte und Preisschwankungen abhängigen Rhythmus folgen, der sich zumindest auf kurze Sicht nicht mit dem der gewerblichen Investitionen deckt.

In der gewerblichen Wirtschaft haben vor allem die Konsumgüterindustrien mehr investiert. Textil- und Bekleidungsindustrie, Leder- und Schuhindustrie sowie Nahrungs- und Genußmittelindustrie erwarben im 1. Halbjahr 1957 um 34% mehr Maschinen als im Vorjahr, während der gesamte Inlandsabsatz von Maschinen nur um 13% zunahm. Die traditionellen Konsumgüterindustrien wurden offenbar dadurch zu verstärktem Investieren angeregt, daß sie ihre Produktion in den letzten 1½ Jahren ziemlich stetig steigern konnten. Dagegen legten den Investitionsgüterindustrien die Erfahrungen vom Vorjahr eine gewisse Zurückhaltung nahe. Diese Industriezweige hatten in Erwartung eines anhaltenden Investitionsbooms ihre Kapazitäten im Jahre 1956 beträchtlich ausgeweitet, konnten sie aber infolge einer vorübergehenden Abschwächung der Nachfrage nicht voll ausnützen. (Eine Sonderbefragung des Institutes an der Jahreswende ergab, daß die Kapazitätsausnutzung im Jahre 1956 in den Investitionsgüterindustrien von 77% auf 66% gesunken, in den Konsumgüterindustrien jedoch mit 82% annähernd gleich geblieben war<sup>1)</sup>) Mit der neuerlichen Belebung der Investitionsgüterproduktion seit Jahresbeginn, die hauptsächlich dem Export zu danken ist, wird sich in absehbarer Zeit zwangsläufig wieder eine breitere branchenmäßige Streuung der Investitionen ergeben.

Die Aussichten auf eine weitere Belebung der Investitionen sind günstig. Neue Impulse sind gegen Jahresende vor allem aus der teilweisen Freigabe des Eventualbudgets und der steuerlichen Bewertungsfreiheit zu erwarten. Auch die Ertragslage der Unternehmen scheint sich gebessert zu haben. Die Wirtschaft verfügt daher über größere Eigenmittel zur Finanzierung von Investitionen als im Vorjahr. Gleichzeitig ist langfristiges Fremdkapital leichter und in größerem Umfang erhältlich. Der Wertpapiermarkt ist dank der relativ hohen Liquidität des Kreditapparates und der lebhaften Spartätigkeit aufnahmefähiger als im Vorjahr. Auf dem Anleihemarkt wurden bereits im 1. Halbjahr 400 Mill. S Anleihen aufgelegt, weitere 900 Mill. S sollen bis Jahresende ausgegeben werden. Im Jahre 1956 dagegen wurden nur 770 Mill. S Anleihen untergebracht. Da weiters der Kreditapparat mehr längerfristige Kredite gewährt, voraussichtlich mehr Counterpartmittel und

<sup>1)</sup> Siehe Monatsberichte, Heft 12, Jg 1956, S 420

Auslandsanleihen zur Verfügung stehen wie im Vorjahr, dürfte das gesamte Angebot an langfristigem Fremdkapital im Jahre 1957 um etwa 1 Mrd. S höher sein als im Jahre 1956. Wohl besteht auf kurze Sicht zwischen dem Angebot an langfristigem Fremdkapital und den Investitionen nur ein sehr loser Zusammenhang. Anleiheerlöse werden häufig zur Konsolidierung kurzfristiger Schulden verwendet oder erst viel später ausgegeben. Auf längere Sicht wird sich jedoch das reichlichere Kapitalangebot vor allem auf langfristige Investitionsprojekte günstig auswirken, für die selbst mittelfristige Kredite nur eine Zwischenlösung bedeuten.

### Unvermindert hoher privater Konsum

Der private Verbrauch ändert sich weniger auffällig als die Investitionen. Immerhin zeichnet sich auch hier eine Festigung der Konjunktur ab. Während die Zuwachsraten im Laufe des Jahres 1956 kleiner wurden, nimmt der private Verbrauch seit Beginn 1957 wieder ziemlich stetig und etwa gleich stark zu wie im 2. Halbjahr 1956. Diese Entwicklung ist allerdings nicht ohne weiteres aus den Quartals- und Monatsergebnissen ersichtlich. Im I. Quartal gaben die Konsumenten für Güter und Dienstleistungen wertmäßig um 4% (real um 1%), im II. Quartal aber um 11% (9%) mehr aus als im Vorjahr. Im Juli waren die Umsätze des Einzelhandels — der gesamte private Konsum wird nur vierteljährlich berechnet — sogar wertmäßig um 16% und mengenmäßig um etwa 14% höher als im Juli 1956. Die sich in diesen Zahlen spiegelnde Tendenz steigender Zuwachsraten erklärt sich jedoch ausschließlich durch die Verschiebung des Ostergeschäftes und der Sommersaison. Im I. und II. Quartal zusammen war der private Konsum, ähnlich wie im 2. Halbjahr 1956, wertmäßig um 7% und mengenmäßig um 5% höher als im Vorjahr.

#### Entwicklung des privaten Konsums

|   | 1956  |         | 1957    |
|---|---|---------|---------|
|   | 1. Hbj.   | 2. Hbj. | 1. Hbj. |
|   | Mengenmäßige Veränderung gegenüber dem Vorjahr in % |         |         |
| Nahrungs- und Genußmittel . . . . .       | +8,2  | +6,2    | +5,4    |
| Bekleidung . . . . .                      | +8,2  | +3,2    | +5,0    |
| Wohnungseinrichtung und Hausrat . . . . . | +11,3   | +4,1    | +7,9    |
| Sonstige Güter und Leistungen . . . . .   | +4,5  | +0,9    | +2,3    |
| Privater Konsum insgesamt . . . . .       | +7,1  | +4,5    | +4,7    |

Die Belebung des privaten Konsums ging mit einer kräftigen Zunahme der *Masseneinkommen* einher. Tatsächlich sind Löhne, Gehälter, Pensionen und Renten zusammen im 1. Halbjahr mit rund 9% (siehe Abschnitt Preise und Löhne) sogar etwas stärker gestiegen als die Konsumausgaben. Das läßt darauf schließen, daß die Unselbständigen nicht nur absolut, sondern auch im Vergleich zu ihren Einkommen,

mehr gespart haben. Die höhere Sparrate mag zum Teil eine Folge der relativ ruhigen Preisentwicklung und der gefestigten Währungslage (in den Vorjahren hatten weltpolitische Ereignisse, Preiserhöhungen und Währungsgerüchte wiederholt kurzfristige spekulative Kaufwellen ausgelöst) sein. Außerdem begünstigt die fortschreitende Entnivellierung der Einkommen das Sparen. Im 1. Halbjahr 1957 wurden nicht nur die Gehälter der Angestellten und vor allem die Beamtenbezüge stärker erhöht als die im Durchschnitt niedrigeren Arbeiterlöhne, sondern auch innerhalb der einzelnen Gruppen besser bezahlten Arbeitskräften größere Lohnerhöhungen zugestanden. Diese Entnivellierung der Lohn- und Gehaltsstruktur wurde nur teilweise durch die progressive Besteuerung wieder ausgeglichen.

Die Annahme einer steigenden Sparquote wird auch von den verfügbaren Unterlagen über die Veranlagung liquider Ersparnisse gestützt. Im 1. Halbjahr 1957 wurden 2 195 Mill. S zusätzlich auf Sparkonten eingelegt, um 17% mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Im Juli war der Zuwachs sogar um 28% größer. Außerdem wurden vom privaten Publikum Volksaktien und mehr Anleihen gezeichnet als im Vorjahr. Die Beweiskraft dieser Zahlen darf allerdings nicht überschätzt werden, da der Anteil der den Kreditinstituten und dem Wertpapiermarkt zufließenden Mittel am gesamten laufenden Sparvolumen kurzfristig oft erheblich schwankt.

Die schon zu Jahresbeginn festgestellte Verlagerung der Nachfrage zu Gunsten dauerhafter Konsumgüter hielt weiter an. Von Jänner bis Juli verkaufte der Einzelhandel um 11% (mengenmäßig um 10%) mehr dauerhafte Konsumgüter als im Vorjahr, aber nur um 8% (6%) mehr nichtdauerhafte. Die Gesamtkäufe von langlebigen Waren dürften noch stärker gestiegen sein, da ein wachsender Teil der Nachfrage unter Umgehung des Einzelhandels (Direktabsatz der Industrie oder des Großhandels) gedeckt wird. Außer Personenkraftwagen (+ 15%) wurden vor allem mehr Mopeds und Fahrzeugzubehör gekauft als im Vorjahr. Die Umsätze des Fahrzeughandels waren in den ersten sieben Monaten um 21% höher als im Vorjahr, obwohl um 56% weniger Motorräder und Roller angemeldet wurden. Auch die meisten übrigen dauerhaften Konsumgüter gingen besser als die nichtdauerhaften. Hausrat, Glas und Porzellan wurden mengenmäßig um etwa 11%, Elektrowaren um 9%, Teppiche, Möbel- und Vorhangstoffe um 8% mehr verkauft als im Vorjahr. Dagegen nahmen die Umsätze von Möbeln sowie Uhren und Schmuckwaren mengenmäßig nur um je 6% und die von Büchern nur um 4% zu.

Der günstige Absatz dauerhafter Konsumgüter ist ebenso wie die zunehmende Sparquote teilweise eine Folge der Entnivellierung. Die Bezieher mittlerer und höherer Einkommen geben in der Regel relativ mehr für dauerhafte Konsumgüter aus. Auch die im Wege zusätzlicher Beschäftigung neu geschaffenen Einkommen dürften zu einem namhaften Teil Familien mit mehreren Einkommensempfängern zufließen und daher zunehmend für Güter des elastischen Bedarfs verwendet werden. In die gleiche Richtung wirken die wieder zunehmenden Teilzahlungskredite und die steuerliche Begünstigung für Arbeitnehmer, die mit eigenem Fahrzeug zur Arbeit fahren oder einen Hausstand gründen. Außer diesen realen Faktoren spielen vermutlich auch psychologische Momente eine Rolle. Die Anschaffungen von dauerhaften Konsumgütern werden, ähnlich wie die von Investitionsgütern, maßgeblich von Erwartungen beeinflusst. Eine optimistische Beurteilung der künftigen Einkommen und Erträge gibt der Nachfrage nach langlebigen Gütern, die gewöhnlich nicht nur über eine Reihe von Jahren benützt werden, sondern auch laufend Kosten verursachen, stärkeren Auftrieb und umgekehrt. Diese gemeinsame psychologische Wurzel ist einer der Gründe dafür, daß sich der Absatz von Investitionsgütern und dauerhaften Konsumgütern im Konjunkturverlauf bemerkenswert gleichförmig entwickelt.

### Expansiver Außenhandel

Da sich in den letzten Monaten auch die Inlandskonjunktur, insbesondere die Investitionstätigkeit, belebte, besitzt der Export nicht mehr die gleiche große Bedeutung als Konjunkturstütze wie zur Jahreswende, als er einen willkommenen und notwendigen Ersatz für den Rückgang der inländischen Nachfrage bot. Er ist jedoch noch immer einer der expansivsten Faktoren der österreichischen Wirtschaft und trägt entscheidend dazu bei, daß die wachsenden industriellen Kapazitäten ausgenützt werden können und die Produktivität steigt.

Die *Ausfuhr* erreichte im II Quartal 1957 ihren bisher höchsten Quartalswert. Sie überstieg den Ausfuhrwert vom II Quartal 1956 um 17,6%. Im I Quartal hatte die Zuwachsrate 21,7% betragen. Das abnehmende Tempo der Exportausweitung setzte schon zu Jahresbeginn ein und wurde nur im Mai durch ein sehr günstiges Exportergebnis unterbrochen. Im Sommer (Juni und Juli) sank die Zuwachsrate auf 12 bis 13%.

Von diesem Rückgang sind fast ausschließlich Holz- und Erdölexporte betroffen. Schaltet man diese aus, kann von einer rückläufigen Tendenz nicht mehr gesprochen werden, denn die Zuwachsrate betrug so-

wohl in den Sommermonaten als auch im Frühjahr rund 20%. Volkswirtschaftlich ist es eher ein Vorteil, daß die Ausfuhr erschöpfbarer oder nur langsam ersetzbarer Bodenschätze etwas eingeschränkt wurde. Die unvermindert kräftige Expansion der Ausfuhr industrieller Erzeugnisse beweist, daß Österreichs Industrie international wettbewerbsfähig ist. Da der Exportvorsprung in jüngster Zeit kaum kleiner geworden ist, kann in der kommenden Herbst- und Wintersaison mit neuen Rekordausfuhren gerechnet werden.

### Zuwachsraten der österreichischen Ausfuhr

| Monat   | Ausfuhr insgesamt<br>in % | Ausfuhr ohne Holz u. Erdöl<br>gegenüber dem<br>Vorjahr |
|---------|---------------------------|--|
| Jänner  | 25,0                      | 34,5   |
| Februar | 22,5                      | 22,8   |
| März    | 18,7                      | 22,8   |
| April   | 13,1                      | 19,5   |
| Mai     | 28,1                      | 37,0   |
| Juni    | 12,0                      | 19,0   |
| Juli    | 12,5                      | 22,9   |

Die konjunkturrempfindlichen Produkte Holz, Eisen und Stahl spielen im Export nach wie vor eine überragende Rolle. Während jedoch der Anteil des Holzes am Gesamtexport (teilweise infolge Abschwächung der ausländischen Nachfrage) von 18,5% im Jahre 1956 auf 15% im Jahre 1957 fiel, stieg der Anteil von Eisen und Stahl in der gleichen Zeit (jeweils Jänner-Juli-Periode) von 15,1% auf 19%. Diese Entwicklung ist um so bemerkenswerter, als sich in den letzten Monaten auf den internationalen Eisen- und Stahlmärkten gewisse Schwächen zeigten.

Die günstige Entwicklung der Ausfuhr ermöglichte hohe *Einfuhren*, ohne daß die Devisenzuflüsse aus dem Fremden- und Kapitalverkehr und aus anderen Quellen übermäßig stark in Anspruch genommen werden mußten. Die Tendenzen der Einfuhrentwicklung sind nicht immer leicht erkennbar, da die Masengüter, wie Getreide, Tabak, Kohle, sehr unregelmäßig angeliefert werden. Die Häufung ihrer Importe im I. Quartal führte zu abnormal hohen Zuwachsraten (28%) gegenüber dem Vorjahr und zu überdurchschnittlichen Handelsbilanzdefiziten, während der darauffolgende Rückgang dieser Lieferungen die Einfuhr in den Sommermonaten auf einen Stand reduzierte, der nur wenig höher war als im Vorjahr. Stärkeren Schwankungen unterlagen vor allem die Einfuhren von Nahrungs- und Genußmitteln, Futtermitteln und Rohstoffen. Die übrige Einfuhr hingegen hielt sich ziemlich gleichmäßig auf hohem Niveau (halbfertige Waren, industrielle Konsumartikel) oder zeigt eine steigende Tendenz (Investitionsgüter).

Entwicklung der Einfuhr seit Jahresbeginn

| Monat                          | Nahrungs- u. Genussmittel | Futter- u. Düngemittel | Robstoffe | Halbfertige Waren | Fertigwaren | Maschinen u. Verkehrsmittel | Sonstige Fertigwaren |
|--------------------------------|---------------------------|------------------------|-----------|-------------------|-------------|-----------------------------|----------------------|
| Jänner—Juli-Durchschnitt = 100 |                           |                        |           |                   |             |                             |                      |
| Jänner                         | 120                       | 95                     | 106       | 103               | 92          | 80                          | 110                  |
| Februar                        | 120                       | 181                    | 102       | 93                | 86          | 81                          | 93                   |
| März                           | 107                       | 191                    | 105       | 102               | 103         | 106                         | 98                   |
| April                          | 89                        | 68                     | 91        | 99                | 104         | 105                         | 103                  |
| Mai                            | 92                        | 48                     | 105       | 108               | 105         | 109                         | 99                   |
| Juni                           | 77                        | 43                     | 94        | 91                | 101         | 107                         | 90                   |
| Juli                           | 95                        | 68                     | 97        | 102               | 110         | 112                         | 105                  |

Die hervorstechendste strukturelle Veränderung in der Einfuhr ist die Zunahme der Investitionsgüterimporte. Sie sind (ohne elektrische Apparate<sup>1)</sup>) seit Jahresbeginn ständig gestiegen: ihr Anteil am Gesamtimport wuchs von 10% (Jahresanfang) auf 15% (Jahresmitte). Auch die elektrischen Maschinen und Geräte, die teils Investitionszwecken, teils dem Konsum dienen, konnten ihren Anteil an der Gesamteinfuhr etwas vergrößern. Hingegen unterlag der Personenkraftwagen-Import nur saisonmäßigen Schwankungen, ohne daß seine Bedeutung weiter zugenommen hätte. Die übrigen Fertigwaren behaupteten ihren Anteil an der Gesamteinfuhr ziemlich gleichmäßig zwischen 13 und 15%.

Die Anteile verschiedener Fertigwarengruppen am Import

| Monat   | Investitionsgüter (ohne elektrische Maschinen u. Apparate) <sup>1)</sup> | Elektrische Maschinen und Apparate | Personenautos | Sonstige Fertigwaren |
|---------|--|------------------------------------|---------------|----------------------|
| Jänner  | 10 1   | 3 4                                | 3 6           | 15 0                 |
| Februar | 10 6   | 3 4                                | 3 7           | 13 0                 |
| März    | 11 6   | 3 8                                | 6 2           | 12 8                 |
| April   | 12 8   | 3 9                                | 7 0           | 14 9                 |
| Mai     | 13 0   | 3 7                                | 6 4           | 13 5                 |
| Juni    | 15 1   | 4 0                                | 6 2           | 13 7                 |
| Juli    | 14 7   | 4 1                                | 5 3           | 14 5                 |

<sup>1)</sup> Maschinen und Verkehrsmittel (ohne Personenautos).

Die hier skizzierte Strukturverschiebung beginnt sich auch gegenüber dem Vorjahr abzuzeichnen. Im 1. Halbjahr 1957 betrug die Zunahme der Importe gegenüber dem 1. Halbjahr 1956 bei Investitionsgütern, elektrischen Maschinen und Apparaten und bei Metallwaren mehr als 20%. Dagegen nahmen die Importe von Personenkraftwagen und anderen, vorwiegend dem Konsum dienenden Fertigwaren um weniger als 20% zu (wenn man die Gruppe der feinmechanischen und optischen Erzeugnisse ausschaltet, die im I. Quartal 1957 im Veredlungsverkehr mit der Schweiz abnormal stark importiert wurden).

Die Veränderungen der Einfuhrstruktur lassen erkennen, daß der „Liberalisierungseffekt“ abgeflaut

<sup>1)</sup> Unter Investitionsgüter sind hier Maschinen und Verkehrsmittel ohne Personenkraftwagen zusammengefaßt

Zunahme der Einfuhr verschiedener Fertigwarengruppen gegenüber dem Vorjahr

|   | Zuwachs 1. Hbj 1957 gegen 1. Hbj 1956 in % |
|---|--|
| Investitionsgüter (ohne elektrische Geräte) <sup>1)</sup> | 22 0                                       |
| Elektrische Maschinen und Apparate                        | 21 9                                       |
| Metallwaren   | 24 9                                       |
| Personenaautos  | 17 3                                       |
| Feinmechanische und optische Erzeugnisse                  | 81 3 <sup>2)</sup>                         |
| Sonstige Fertigwaren                                      | 19 8                                       |

<sup>1)</sup> Maschinen und Verkehrsmittel (ohne Personenautos) Die Zunahme betrug bei den Maschinen allein 25% bei den Verkehrsmitteln allein 7 1%. — <sup>2)</sup> Zunahme vorwiegend infolge der Einfuhr von Filmen aus der Schweiz zur Veredlung

ist und die gegenwärtige Importausweitung hauptsächlich von der Investitionskonjunktur ausgeht. Das heißt nicht, daß die Nachfrage nach industriellen Konsumgütern stagniert oder gar sinkt. Solange die hohe Beschäftigung anhält und die Realeinkommen steigen, wird mit dem Wachstum und der Differenzierung der Bedürfnisse auch die Nachfrage nach ausländischen Fabrikaten weiter steigen<sup>2)</sup>. Aber ruckartige Steigerungen der Importnachfrage nach Konsumgütern wie nach der Liberalisierung sind jetzt nicht mehr zu erwarten.

Die leichte Verschiebung der Einfuhrstruktur zu den Investitionsgütern ist aus zwei Gründen zu begreifen. Erstens steigert eine bessere maschinelle Ausrüstung die Produktivität der Betriebe und damit ihre Konkurrenzfähigkeit auf den Exportmärkten und zweitens ist die Nachfrage nach Investitionsgütern sehr elastisch, so daß bei einem Konjunkturrückschlag die Einfuhr rascher sinkt, wenn die Investitionsgüter in ihr eine größere Rolle spielen. Dadurch wird die Gefahr eines rasch wachsenden Handelsbilanzdefizits verringert, da gegebenenfalls nicht nur die Ausfuhr, sondern auch die Einfuhr schrumpft.

Die anhaltend hohen Umsätze in Ausfuhr und Einfuhr bewirken, daß sich der Umfang des Handelsbilanzdefizits nicht grundlegend ändert. Den außerordentlich hohen Einfuhrüberschüssen zu Anfang des Jahres folgten zur Jahresmitte geringere, die hinter jenen des Vorjahres zurückblieben. (Darin kommen die bereits erwähnten saisonal und liefermäßig bedingten Einfuhrverschiebungen zum Ausdruck.) Ins-

<sup>2)</sup> Mit steigendem Realeinkommen wächst einerseits der Bedarf an immer differenzierteren Industrieprodukten, andererseits die Nachfrage nach Dienstleistungen aller Art. Der erste Faktor stärkt, der zweite schwächt die Bedeutung des Imports. Ob der eine oder der andere Faktor wirksamer ist und ob demnach die Importquote mit steigendem Sozialprodukt steigen oder fallen wird, läßt sich kaum für alle Zeiten und alle Länder festlegen. Über kürzere Zeiträume verändern sich diese Einflüsse jedoch nur langsam und man kann mit einer gewissen Stabilität der Einfuhr tendenzen rechnen (soweit sie nicht durch wirtschaftspolitische Maßnahmen verändert werden).

gesamt war das aufaddierte *Handelsbilanzdefizit* bis Ende Juli heuer mit 2.345 Mill. S nur um 8% höher als im Vorjahr (2.173 Mill. S). Bis Ende des Jahres kann sich der Abstand unter günstigen Bedingungen noch etwas verringern, so daß mit einem Jahresdefizit von  $3\frac{1}{4}$  bis  $3\frac{1}{2}$  Mrd. S (1956:  $3\frac{1}{4}$  Mrd. S) gerechnet werden kann. Ein Defizit in dieser Größenordnung wäre ein beachtlicher Exporterfolg, denn wenn Exporte und Importe relativ gleichmäßig gestiegen wären, würde das Handelsbilanzdefizit *absolut* bedeutend höher sein.<sup>1)</sup>

### Aktive Zahlungsbilanz steigert Geldflüssigkeit

Das Defizit in der Handelsbilanz (2.345 Mill. S von Jänner bis Juli) wurde durch Deviseneinnahmen aus anderen Quellen mehr als wettgemacht. Nach einem geringen saisonbedingten Abgang von 78 Mill. Schilling im I. Quartal wies die *Zahlungsbilanz* im II. Quartal einen Überschuß von 836 Mill. S auf, um 504 Mill. S mehr als im Vorjahr. Diese günstige Entwicklung ist hauptsächlich einem Überschuß im Dienstleistungsverkehr von 822 Mill. S zu danken, wobei außer dem Fremdenverkehr auch die unter „Sonstiges“ ausgewiesenen Dienstleistungen bemerkenswert hohe Einnahmen brachten. Der langfristige Kapitalimport betrug netto 238 Mill. S. Ein Großteil kam der Energiewirtschaft zugute (96 Mill. S aus der Weltbankleihe und 98 Mill. S aus zwei Krediten schweizerischer Banken). Weiters wurden 28 Mill. S Kommunalobligationen der Hypothekenanstalt des Landes Vorarlberg in der Schweiz begeben. Unter den Kreditrückzahlungen standen an erster Stelle die Lieferungen österreichischer Waren im US-Überschußprogramm nach Persien, der Türkei und anderen unterentwickelten Ländern in Höhe von 30 Mill. Schilling.

Im Sommer haben die Überschüsse der Devisenbilanz saisonbedingt weiter zugenommen. Die Noten-

bank erwarb im Juli und August per Saldo 1.516 Mill. S Gold und Devisen, um 377 Mill. S mehr als im Vorjahr. In der EZU wurden im gleichen Zeitraum Überschüsse in Höhe von 28,8 Mill. \$ erzielt (im Vorjahr 23,8 Mill. \$). Nach der Reisesaison werden weit weniger Devisen eingehen. Die befriedigende Entwicklung der Handelsbilanz und die bevorstehenden Kapitalimporte (die vereinbarten Lieferungen von 247 Mill. \$ Überschußgüter und die Kredite der Export-Import-Bank von 28 Mill. \$ werden teilweise noch heuer eingehen) lassen jedoch erwarten, daß die Zahlungsbilanz weiter aktiv bleiben wird.

Der seit Frühjahr 1956 mit nur geringen Unterbrechungen anhaltende Devisenzustrom beeinflusst nachhaltig die Währungslage. Das zirkulierende *Geldvolumen* stieg in den ersten sieben Monaten um 1.090 Mill. S, es war Ende Juli mit 31.695 Mill. S um 8% höher als im Vorjahr. Die Auswirkungen der Geldmengenvermehrung auf Nachfrage und Einkommensstrom wurden allerdings dadurch abgeschwächt, daß ein wachsender Teil der Scheckeinlagen längerfristig gebunden wird und daher nicht für laufende Zahlungen zur Verfügung steht. Mitte 1957 gab es 2,53 Mrd. Schilling gebundene Scheckeinlagen, um ein Viertel mehr als im Vorjahr. Vom Zuwachs auf Scheckkonten im I. Halbjahr entfielen 296 Mill. S oder 95% auf längerfristige Mittel, die ihrem Charakter nach den Spareinlagen ähnlich sind. Auch die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes ging etwas zurück. Sie war im II. Quartal 1957 zum ersten Male seit 1954 um etwa 2% niedriger als im Vorjahr. Allerdings handelt es sich dabei vermutlich nur um eine kurzfristige, technisch bedingte Erscheinung. Eine stärkere Vergrößerung der Geldmenge pflegt sich erfahrungsgemäß nicht sofort, sondern erst mit einer mehr oder minder großen Verzögerung auf die Geldausgaben auszuwirken. Andererseits steigen die Geldausgaben auch dann noch einige Zeit, wenn das Geldvolumen stabilisiert wird.

Von der Kreditpolitik gingen seit Jahresbeginn keine zusätzlichen Auftriebskräfte aus. In den ersten sieben Monaten wurden 2.406 Mill. S zusätzliche *kommerzielle* Kredite gewährt, um 215 Mill. S weniger als zur gleichen Zeit auf Sparkonten eingelegt wurden. Die etwas stärkere Ausweitung des Kreditvolumens im I. Quartal, die hauptsächlich mit dem frühen Beginn der Frühjahrsaison und der stoßweisen Einfuhr von Massengütern zusammenhing, wurde durch eine besonders mäßige Kreditexpansion im II. Quartal wieder ausgeglichen. Die von den Banken gewährten zusätzlichen Kredite flossen im I. Halbjahr hauptsächlich der Industrie zu. Dagegen konnte der Handel seine Bankschulden um 194 Mill. S abbauen.

### Entwicklung der Handels- und Zahlungsbilanz<sup>1)</sup>

|  | II Quartal<br>1956 | II Quartal<br>1957 |
|--|--------------------|--------------------|
|  | Mill. S            |                    |
| Ausfuhr                                | 5.427              | 6.380              |
| Einfuhr                                | 6.211              | 6.978              |
| Handelsbilanz                          | - 784              | - 598              |
| Saldo im Dienstleistungsverkehr        | + 467              | + 822              |
| Laufende Zahlungsbilanz                | - 317              | + 224              |
| Kapitaltransaktionen                   | + 217              | + 238              |
| Statistische Korrekturen               | + 432              | + 374              |
| Veränderung der valutarischen Bestände | + 332              | + 836              |

<sup>1)</sup> Ohne Ablöselieferungen an die Sowjetunion im Werte von 378 Mill. S und 254 Mill. S.

<sup>1)</sup> Bei einer gleichmäßigen Zunahme der Importe und Exporte des Jahres 1956 um 15% würde z. B. das Handelsbilanzdefizit von 3.240 auf 3.730 Mill. S steigen.

Die vorsichtige Kreditpolitik und die umfangreichen Devisenkäufe der Notenbank bewirkten eine starke Verflüssigung des *Geldmarktes*. Dem Nationalbankausweis zufolge hatte die Notenbank zu Jahresbeginn noch 1.954 Mill. S Handelswechsel und 405 Mill. S Schatzscheine im Portefeuille, Ende August aber nur noch 1.356 Mill. S Handelswechsel. Ein namhafter Teil dieser Wechsel stammt aus USIA-Betrieben und zählt nicht zum roulierenden Bestand. Auch Darlehen, die die Notenbank gegen Handpfand gewährte, wurden bis auf einen unbedeutenden Restbestand zurückgezahlt. Gleichzeitig mit dem Abbau des Notenbankkredites erhöhten sich die freien Giro Guthaben der Kreditinstitute auf 2.184 Mill. S, den höchsten Stand seit Ende 1954. Auch die erstmalig bekanntgegebenen Zahlen über die Einhaltung der Ende April abgeschlossenen neuen Kreditabkommen bestätigen, daß die Kreditinstitute den Spielraum für eine Ausweitung der Kredite nur teilweise ausgenützt haben. Ende Juli verfügten die dem Abkommen unterworfenen Institute über eine Krediterteilungsreserve (Netto-Unterschreitung des vorgeschriebenen Kreditplafonds) von 2.754 Mill. S. Besonders Banken und Sparkassen verfügten über einen namhaften Kreditenspielraum.

#### Veränderungen im Notenbankausweis

| Aktiva               | Dezember 1956<br>bis Aug. 1957<br>Mill. S | Passiva                                       | Dezember 1956<br>bis Aug. 1957<br>Mill. S |
|----------------------|---|---|---|
| Gold u. Devisen      | + 2.275                                   | Geldvolumen <sup>1)</sup>                     | + 528                                     |
| Handelswechsel       | - 598                                     | Guthaben inländischer<br>Kreditunternehmungen | + 386                                     |
| Aufbaukredite        | - 136                                     | Sonstiges                                     | - 21                                      |
| Schatzscheine        | - 405                                     |   |   |
| Darlehen gegen Pfand | - 276                                     |   |   |
| Sonstige             | + 33                                      |   |   |

<sup>1)</sup> Notenumlauf + sofort fällige Verbindlichkeiten (ohne Guthaben inländischer Kreditunternehmungen).

Die von der aktiven Zahlungsbilanz unmittelbar und mittelbar ausgehenden expansiven Wirkungen hatten maßgeblichen Anteil an der Belebung der Wirtschaft im 1. Halbjahr 1957. Ohne diese zusätzlichen Impulse wäre es weit schwieriger gewesen, die Schwäche auf den Investitionsgütermärkten zu überwinden, die sich im 2. Halbjahr 1956 abgezeichnet hatte. Auf der anderen Seite darf nicht übersehen werden, daß der Spielraum für eine reale Steigerung des Sozialproduktes nur begrenzt ist. Die verfügbaren Arbeitskraftreserven sind großteils ausgeschöpft und der Zustrom neuer Arbeitskräfte auf den Arbeitsmarkt wird geringer. Auch die kräftige Produktivitätssteigerung im 1. Halbjahr schöpfte teilweise aus Produktivitätsreserven vom Vorjahr und wird sich daher vermutlich nicht im gleichen Tempo fortsetzen. Für die Währungspolitik ergibt sich daraus die Aufgabe, die monetären Auftriebskräfte der letzten Monate, die bisher erst teilweise wirksam wurden, so zu lenken

und zu zügeln, daß die reale Expansion des Sozialproduktes mit der monetären Schritt halten kann. In diesem Zusammenhang wäre unter anderem zu prüfen, ob es unter den bestehenden Verhältnissen notwendig und möglich wäre, der durch die aktive Zahlungsbilanz bewirkten Verflüssigung des Geldmarktes durch ähnliche Maßnahmen entgegenzuwirken, wie sie andere europäische Überschußländer (z. B. die Bundesrepublik Deutschland und die Schweiz) anwenden.

#### Beruhigung des Preis-Lohn-Auftriebes

Die Entwicklung der *Preise* war in den letzten Monaten uneinheitlich. Verschiedene Nahrungsmittel (insbesondere Obst und Gemüse) wiesen teilweise saisonbedingt, teilweise infolge kurzfristiger Verknappungen starke Preisschwankungen auf. Das Bestreben, Kostensteigerungen (vor allem bei Vormaterial und Löhnen) auf die Verkaufspreise zu überwälzen, hatte Verteuerungen mehrerer Konsum- und Investitionsgüter zur Folge (u. a. Bier, Glas, Gußmaterial, Eisen- und Metallwaren, Maschinen). Ferner stiegen die Importpreise für polnische Kohle und Ruhrkohle sowie die Verbundstromtarife. Andererseits drückten die Verbilligungen einiger internationaler Rohwaren (insbesondere NE-Metalle) verschiedene Import- und Inlandspreise.

Der *Lebenshaltungskostenindex* des Institutes, der von Februar bis Mai ständig gefallen war, zeigt seit Juni wieder eine leicht steigende Tendenz. Im August ist er um 0,4% gestiegen und war damit um 3,8% höher als im August 1956. Ohne Saisonprodukte, die Hauptursache der starken Indexschwankungen im Laufe des Jahres, war der Lebenshaltungskostenindex im August nur um 2,7% höher als im Vorjahr.

Der vom Statistischen Zentralamt berechnete Index der *Großhandelspreise* war seit März d. J. ständig gestiegen. Im August ist er auffallend stark (um 3,8%) zurückgegangen. Sein Sinken ist überwiegend auf den Rückgang einiger Nahrungsmittelpreise zurückzuführen. Der Großhandelspreisindex war im 1. Halbjahr um 5,2%, im August um 4,4% höher als im Vorjahr.

Die *Lohnbewegung* ist in den letzten Monaten stark abgeflaut. Die im Spätherbst des Vorjahres gestartete Lohnrunde ist praktisch abgeschlossen. Sie hatte nicht nur auf direkte, sondern auch auf indirekte Lohnerhöhungen (Urlaubszuschüsse) gezielt und außerdem eine Entnivellierung und Arbeitszeitverkürzung angestrebt. Einige Berufsgruppen erklärten sich bereit, neue Lohnforderungen unter bestimmten Voraussetzungen an die Entwicklung des Lebenshaltungskostenindex zu binden. Der vom Insti-

tut berechnete Index der Arbeiter-Nettotariflöhne (für Verheiratete mit zwei Kindern), der indirekte Lohnerhöhungen (wie Urlaubszuschüsse, einmalige Zulagen u. a.) nicht enthält, ist von Mitte August 1956 bis Mitte August 1957 um 3,5% (mit Kinderbeihilfen) und um 4,2% (ohne Kinderbeihilfen) gestiegen. Die *Wochenverdienste* der Arbeiter in Wien (ohne einmalige Zulagen) waren nach der Verdienststatistik des Institutes in den Monaten April bis Juli im Durchschnitt brutto um 6,3% und netto (für Verheiratete mit zwei Kindern, einschließlich Kinderbeihilfen) um 5,3% höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die *Monatsverdienste* je Industriearbeiter in Österreich lagen im gleichen Zeitraum brutto um 5,4% und netto um 5,1% höher als vor einem Jahr.

Die *Masseneinkommen* (Löhne, Gehälter, Pensionen, Renten und sonstige Transfereinkommen) sind weit stärker gestiegen als die Arbeitsverdienste. Sie waren nach vorläufigen Berechnungen im I. Halbjahr 1957 nominell um rund 9% höher als im I. Halbjahr 1956. Die stärkere Erhöhung ergibt sich aus der Zunahme der Gesamtbeschäftigung um durchschnittlich 2,6% wie auch als Folge der Lohn- und Gehaltssteigerungen und der Erhöhung der Transfereinkommen (Pensionen, Renten u. ä.) seit Anfang des 2. Halbjahres 1956. Die Valorisierung der Bezüge der öffentlich Bediensteten trug entscheidend dazu bei, daß die Gehälter stärker gestiegen sind als die Löhne. Der Bund, die Gemeinde Wien, die Österreichischen Bundesbahnen sowie die Post- und Telegraphenverwaltung zahlten im I. Halbjahr 1957 zusammen um 14% höhere Aktivbezüge und um 17,6% höhere Ruhe- und Versorgungsgenüsse als im Vorjahr.

Die Entwicklung der Lebenshaltungskosten, Arbeiterlöhne, Arbeiterverdienste und Masseneinkommen zeigt, daß das *Realeinkommen* der Unselbständigen, besonders das der öffentlich Bediensteten, gegenüber dem Vorjahr gestiegen ist. Während die Löhne im Jahre 1956 bedeutend stärker stiegen als die Produktivität und dabei nur den Vorsprung der Produktivität in den Jahren der Hochkonjunktur 1954 und 1955 einholten, bewegten sich die Lohnerhöhungen im Jahre 1957 in den Grenzen der Produktivitätssteigerung.

Die relativ ruhige Entwicklung der Preise und Löhne im II. Quartal und in den Sommermonaten

*Veränderung der Lebenshaltungskosten, Brutto-Monatsverdienste und Produktivität in der Industrie gegenüber dem Vorjahr*

| Jahr | Lebenshaltungskosten | April bis August         |               |
|------|----------------------|--------------------------|---------------|
|      |                      | Brutto-Monats-Verdienste | Produktivität |
|      |                      | in %                     |               |
| 1954 | +6,0                 | +5,7                     | +10,9         |
| 1955 | 0,0                  | +6,8                     | +7,1          |
| 1956 | +3,4                 | +4,9                     | +0,3          |
| 1957 | +2,1                 | +5,4)                    | +6,2)         |

) Durchschnitt April bis Juli — \*) Durchschnitt April bis Juni

wurde durch die Baisse auf den internationalen Rohwarenmärkten und durch das starke Sinken der Schiffsfrachten begünstigt. Außerdem wirkte sich die Abschwächung der Expansion im letzten Jahr psychologisch erst im Jahre 1957 aus und schuf für Preisforderungen und Lohnerhöhungen kein günstiges Klima. Unter diesen günstigen Voraussetzungen war es für die paritätische Wirtschaftskommission nicht allzu schwierig, den Auftrieb von Preisen und Löhnen im großen und ganzen einzudämmen.

Daß sich die Wirtschaftskommission bisher auf eine rein defensive punktuelle Eindämmungspolitik beschränkte und nicht imstande war, die volkswirtschaftlich und betriebswirtschaftlich gleichermaßen begründeten Korrekturen wichtiger Schlüsselpreise und Tarife durchzuführen, darf nicht der Wirtschaftskommission angelastet werden. Sie hat sich in kritischen Phasen des Konjunkturverlaufes bestens bewährt und wird voraussichtlich auch in Zukunft wertvolle Dienste leisten. Die Preis- und Lohnpolitik ist aber ein so integrierender Teil der gesamten Wirtschaftspolitik, daß sie sich aus ihr nicht einfach ausklammern läßt. Die Steuerung der Preise und Löhne zum Besten der Volkswirtschaft erfordert den Einsatz des gesamten wirtschaftspolitischen Instrumentariums und die wohlüberlegte Koordinierung der verschiedenen Maßnahmen auf dem Gebiete der Geld- und Kredit-, Finanz- und Außenhandelspolitik im Hinblick auf die zu lösenden preis- und lohnpolitischen Aufgaben. Andererseits hängt der Erfolg der Preis- und Lohnpolitik der Regierung in so hohem Maße vom Verhalten der Sozialpartner und ihrer Bereitschaft ab, die Intentionen der Wirtschaftspolitik aktiv zu unterstützen, daß eine verständnisvolle Zusammenarbeit aller für die Konzipierung und Durchsetzung der Wirtschaftspolitik zuständigen und verantwortlichen Stellen zweckdienlich erscheint.